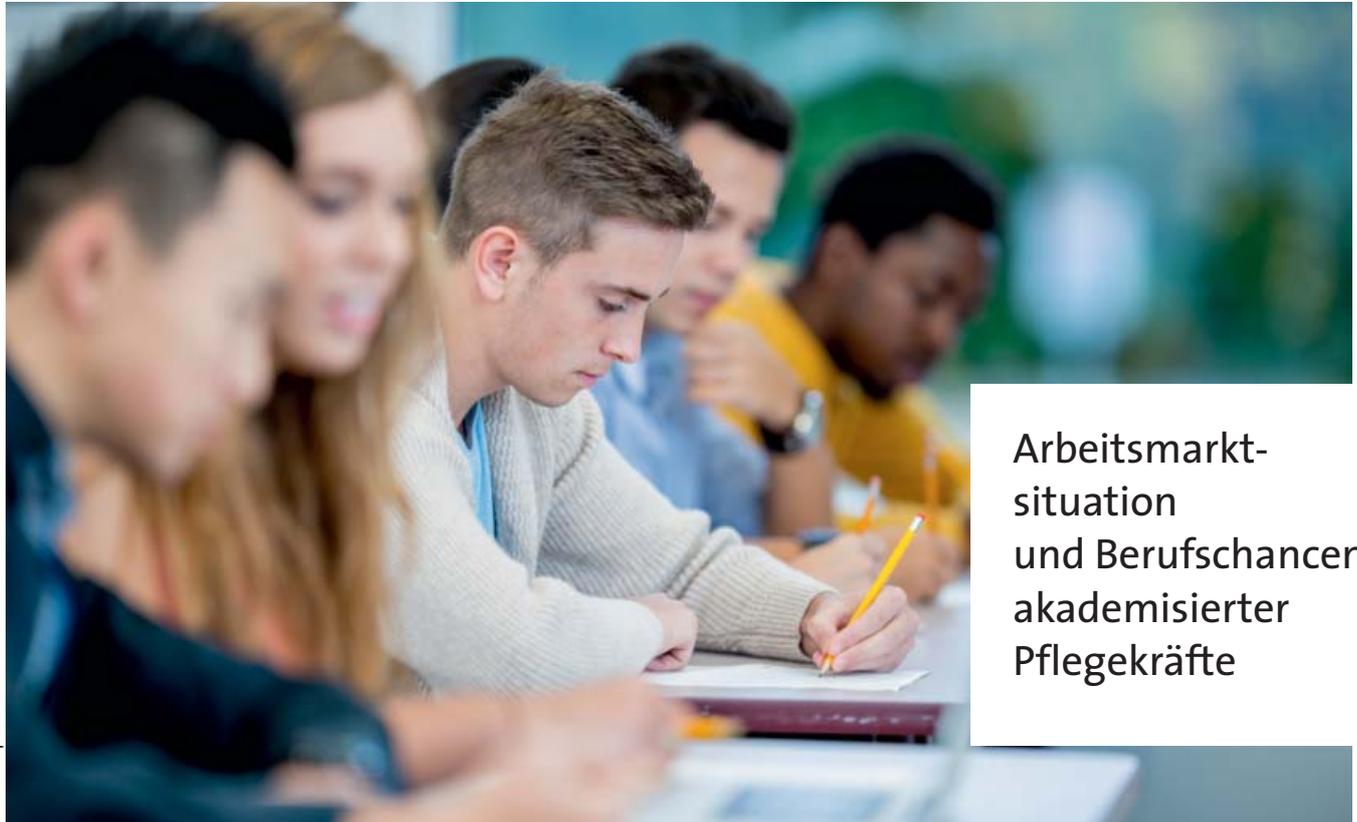


Pflegestudium – und dann?



Arbeitsmarkt-
situation
und Berufschancen
akademisierter
Pflegekräfte

Foto: istockphoto.com/FatCamera

Ingeborg Löser-Priester

Seit den späten 1980er Jahren wird Pflege auch in Deutschland an Hochschulen gelehrt. Inzwischen gibt es rund 50 primärqualifizierende und duale Studiengänge, in denen Pflegekräfte akademisch ausgebildet werden. Unsere Autorin stellt Ergebnisse verschiedener Studien vor, die sich mit der Frage beschäftigen, welche Berufschancen der deutsche Arbeitsmarkt für akademisierte Pflegenden bietet.

Duale und primärqualifizierende Pflege-Studiengänge an deutschen Hochschulen reagieren (bei aller Unterschiedlichkeit) konzeptionell auf demografische, epidemiologische und gesundheitspolitische Rahmenbedingungen. Sie unterstützen die Einstellung der Pflegeberufe auf einen berufsstrukturellen Wandel, sind (teilweise) generalistisch angelegt und knüpfen an internationale Entwicklungen einer akademisierten Pflegepraxis an. Viele Faktoren beeinflussen die aktuellen Anforderungen an die Pflege: etwa die Zunahme von Multimorbidität, chronisch-degenerative Er-

krankungen, Pflegebedürftigkeit, komplexe Situationen im pflegerischen Alltag, der stärkere Wettbewerb und daraus resultierender Modernisierungsdruck in den Institutionen der Gesundheitssicherung und Krankenversorgung, der medizinisch-technische Fortschritt sowie Strukturdefizite im System der Krankheitsversorgung und Gesundheitssicherung. Angesichts dessen wird sich das Berufsprofil der Pflegeberufe künftig verändern.¹

Neue berufliche Herausforderungen

Das Aufgabenspektrum der Pflegeberufe wird sich mehr als bislang üblich insbesondere auf Prävention, Gesundheitsförderung, Information, Schulung und Beratung, evidenzbasierte Pflege sowie Versorgungssteuerung erstrecken müssen. „Aspekte der Partizipation, Kooperation und interdisziplinären und interprofessionellen Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren im Gesundheitswesen wie auch mit Hilfebeziehern und informellen Helfern werden zunehmend Bedeutung erfahren“². Auch der deutsche Wissenschaftsrat

hält es vor diesem Hintergrund für erforderlich, dass künftig ein Teil der Angehörigen der Pflegeberufe in die Lage versetzt wird, das eigene pflegerische Handeln auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse zu reflektieren, die zur Verfügung stehenden Versorgungsmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Evidenzbasierung kritisch zu prüfen und das eigene Handeln entsprechend anzupassen.³

„Der Anteil der akademisierten Pflegekräfte liegt insgesamt deutlich unter der geforderten akademischen Quote.“

Die beruflichen Perspektiven und zukünftigen Tätigkeitsfelder akademisch ausgebildeter Pflegekräfte in der direkten und erweiterten pflegerischen Versorgung sind inzwischen umfassend dokumentiert.⁴ Bisher ist allerdings wenig darüber bekannt, wie der Arbeitsmarkt darauf reagiert. Im Folgenden soll daher der Versuch einer Einordnung vorgenommen werden.

Bislang nur wenig akademisierte Pflegekräfte in der Praxis

Die Berufschancen für akademisierte Pflegenden sind aufgrund des Fachkräftemangels derzeit prinzipiell in vielen Regionen Deutschlands exzellent. Es besteht in der Fachdiskussion ein Konsens darüber, „dass sich der Fachkräftemangel in den kommenden Jahren deutlich ausweiten wird, wenn es nicht gelingt, umzusteuern und eine Fachkräfteentwicklung einzuleiten, die dem Bedarf an Pflegenden in seinen qualitativen und quantitativen Dimensionen entspricht.“⁵

Der Anteil der akademisierten Pflegekräfte an den Beschäftigten liegt insge-

samt deutlich unter der geforderten akademischen Durchdringung von zehn bis 20 Prozent, die der Wissenschaftsrat vor dem Hintergrund des absehbaren Versorgungsbedarfes und des Komplexitätszuwachses in den Aufgabenbereichen der Pflegeberufe als Ziel benannt hat.⁶ Grob geschätzt kommt Simon in einer Studie zu dem Ergebnis, dass – bezogen auf die Gesamtzahl aller Pflegekräfte – nach mehr als zwei Jahrzehnten der Akademisierung lediglich von einem Akademisierungsgrad von 0,5 Prozent ausgegangen werden kann.⁷ Die (prognostizierte) Nachfrage entspricht derzeit also nicht dem Angebot, die begonnene Professionalisierung und Akademisierung der Pflege muss daher weiter gefördert werden.

Zu einer ersten Einschätzung der Situation am Arbeitsmarkt haben Löser-Priester und Schweibert am Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen der Hochschule Ludwigshafen am Rhein im dualen Bachelorstudiengang Pflege eine Auswertung der Stellenanzeigen für BachelorabsolventInnen in insgesamt fünf pflegerischen Fachzeitschriften und Internetquellen für den Zeitraum von September 2014 bis Mai 2015 vorgenommen. Die Ergebnisse wurden in Hinblick auf Anbieter, Ort, Stellenangebot und Berufsbezeichnung, Voraussetzungen, Profil, Aufgabengebiet und Vergütung zusammengeführt. Im Erhebungszeitraum wurden deutschlandweit insgesamt 53 Stellen ausgeschrieben, die einen akademischen Abschluss (B. A. Pflege) voraussetzten. Etwa 40 Stellenanzeigen im Bereich Pflegedienstleitung (PDL)/stellvertretende PDL und Controlling standen rund fünf Stellenanzeigen für die direkte Pflegepraxis gegenüber.

Die Analyse zeigt also, dass ein Pflegestudium in der Wahrnehmung der Arbeitgeber in erster Linie eine Voraussetzung für die Übernahme einfacher und mittlerer Führungsaufgaben zu sein scheint.⁸ Die Forderung, Pflegekräfte mit Hochschulbildung in der direkten Patienten-

versorgung einzusetzen, wurde bisher nur sehr unzureichend erfüllt. Dies steht in deutlichem Gegensatz zu internationalen Entwicklungen: In den USA, Großbritannien, Norwegen, Kanada und Australien zum Beispiel ist der Einsatz akademisierter Pflegekräfte in der direkten Pflegepraxis weiter fortgeschritten und längst ein wichtiger Bestandteil des Gesundheitswesens geworden. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam Fleischmann in ihrer weit umfangreicheren Stellenanzeigenanalyse. Danach werden PflegeakademikerInnen in zunehmendem Maße auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt⁹, „der Arbeitsmarkt hat auf die fachlichen und überfachlichen Qualifikationen der Absolventinnen und Absolventen mit Änderungen in den Berufsprofilen reagiert“¹⁰. Allerdings ist die Nachfrage regional ungleich verteilt.¹¹ Und: Während AkademikerInnen vor allem für Stellen im Pflegemanagement sowie der Schulleitung oder als Lehrkraft in der Aus-, Fort- und Weiterbildung geworben werden, findet das Arbeitsgebiet der praktischen Pflege („Pflegeexpertise“) wenig Beachtung.¹²

Die unterschiedlichen Qualifikationsniveaus der Pflege sind also bislang noch nicht systematisch im Versorgungsalltag verankert. Vor dem Hintergrund der steigenden Anforderungen bei gleichzeitig existierendem Pflegenotstand muss deutlich darauf hingewiesen werden, dass qualifizierte Pflegekräfte der Praxis möglicherweise verloren gehen, weil der Einsatz dort aufgrund des akademischen Qualifikationsprofils nicht möglich oder unattraktiv ist.¹³

Beschäftigungssituation in Krankenhäusern

Eine vom Deutschen Krankenhausinstitut in Auftrag gegebene aktuelle repräsentative Erhebung gibt Aufschluss über die Situation akademisierter Pflegekräfte im Krankenhausbereich. Danach sehen mehr als die Hälfte der befragten Einrich-

Literatur

1 Vgl. hierzu Kälble 2013; Kälble/Pundt 2015; Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen 2012; Gerlach 2012; Wissenschaftsrat 2013.

2 Hülsken-Giesler/Korporal 2013: 3.

3 Vgl. Wissenschaftsrat 2012: 78.

4 Siehe hierzu beispielsweise Andree 2013; Deutscher Pflege-

rat/Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft 2014; Moers 2014; Verband der Pflegedirektoren und Pflegedirektoren der Universitätskliniken und medizinischen Hochschulen Deutschlands 2016; Deutsche Gesellschaft Pflegewissenschaft 2016.

5 Sachverständigenrat 2014: 146.

6 Vgl. Wissenschaftsrat 2012.

7 Vgl. Simon 2016.

8 Vgl. Löser-Priester/Schweibert 2015.

9 Vgl. Fleischmann 2013.

10 Ebd.: 106.

11 Vgl. ebd.

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. Klapper 2016: 15.

14 Vgl. Blum et al. 2014.

15 Vgl. ebd.

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. Heyelmann 2015.

18 Vgl. ebd.

19 Vgl. ebd.

20 Vgl. Kuhlmann et al. 2016.

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. Fleischmann 2013.

23 Vgl. Kälble/Pundt 2016.

tungen (57 Prozent) einen eindeutigen Bedarf für Pflegekräfte mit akademischer Ausbildung.¹⁴ Der Akademisierungsgrad im Pflegebereich liegt dort derzeit im Mittel bei 1,6 Prozent.¹⁵ Damit ist auch im Krankenhaussektor die vom Wissenschaftsrat geforderte akademische Durchdringung bei Weitem noch nicht erreicht.

89 Prozent der Krankenhäuser bestätigen, MitarbeiterInnen mit akademischem Abschluss in leitender Funktion, zum Beispiel als Stationsleitung oder Pflegedirektion, im Pflegebereich zu beschäftigen. Gut jede dritte Einrichtung setzt akademisierte Pflegekräfte im Bereich des Qualitätsmanagements ein. Knapp die Hälfte der Kliniken hat Pflegekräfte mit Studienabschluss in der Ausbildung von SchülerInnen oder Assistentenkräften (praktischer und/oder theoretischer Unterricht sowie Praxisanleitung) angestellt. In etwa einem Drittel der Krankenhäuser sind StudienabsolventInnen im Prozess- und Schnittstellenmanagement, in der innerbetrieblichen Fortbildung, internen Fachberatung oder als hoch qualifizierte Pflegekräfte sowie ExpertInnen für Spezialbereiche (etwa Wundmanagement oder Palliativpflege) weiterhin in der Patientenpflege tätig.¹⁶

Einsatz akademisierter AltenpflegerInnen

Im Bereich der stationären Langzeitpflege zeigt sich hingegen eine deutliche Zurückhaltung gegenüber Personen mit höherem Bildungsniveau beziehungsweise akademischem Abschluss.¹⁷ Insgesamt ist bislang wenig darüber bekannt, in wel-

chen Einsatzgebieten akademisierte AltenpflegerInnen tätig sind.

Heylmann erhob die Arbeitsmarktperspektiven von Studierenden dualer Pflegestudiengänge in der ambulanten und stationären Altenpflege aus Sicht der Arbeitgeber und liefert damit erste Anhaltspunkte zum zukünftigen Bedarf. Demnach beurteilt die überwiegende Mehrheit der interviewten ExpertInnen den Einsatz von akademisch gebildeten Pflegefachpersonen und die damit verbundene fachliche und überfachliche Weiterentwicklung als wichtig für die Altenpflege. Sie erhoffen sich, dass mit dem Eintritt der AbsolventInnen in diesen Sektor bestehende und zukünftige Herausforderungen besser bewältigt werden können.¹⁸ Zukünftige Bedarfe werden vor allem in Führungspositionen, Stabsstellen sowie Planungs- und Steuerungsfunktionen in der Pflege gesehen.¹⁹

Kuhlmann et al. kommen in ihrer forschungsgestützten Einschätzung zum Bedarf an akademischen Fachkräften in der Altenhilfe und -pflege für das Bundesland Baden-Württemberg zu einem ähnlichen Ergebnis. Die befragten ExpertInnen sehen gegenwärtig und zukünftig wesentliche Aufgaben vor allem in der Beratung, im Case- und Caremanagement, in der Koordination und Planung, im Bereich Leitung und Management, in der (Aus-)Bildung, Lehre und Forschung, im Qualitätsmanagement und vor allem in der spezialisierten, hochkomplexen Pflege, die die Steuerung von technischen Systemen und die teilweise Übernahme vormals primär

ärztlicher Aufgaben beinhalten könnte.²⁰ Allgemein wird unter anderem aufgrund demografischer Entwicklungen ein höherer Bedarf an akademischen Fachkräften als bislang gesehen.²¹

Auch Fleischmann konstatiert eine steigende Nachfrage nach akademisierten Pflegekräften in der Altenpflege: Sie führt dies auf die in den letzten Jahren gestiegene Zahl der Altenpflegeeinrichtungen und auf steigende Ansprüche in den Heimen zurück, die eine adäquate Steuerung erforderlich machen. Inwiefern sich die Arbeitsbereiche für PflegeakademikerInnen in diesen Institutionen etablieren und weiterentwickeln werden, bleibt indessen eine offene Frage für weitere Forschungen.²²

Weitere Analysen sind notwendig

Trotz erster Anhaltspunkte sind also für eine fundiertere Beurteilung der aktuellen und zukünftigen Entwicklung der Situation am Arbeitsmarkt in den nächsten Jahren systematische Verbleibstudien und Arbeitsmarktanalysen erforderlich, die derzeit (noch) nicht zur Verfügung stehen.²³ ■

Eine ausführliche Literaturliste finden Sie unter www.mabuse-verlag.de

Prof. Dr. Ingeborg Löser-Priester

geb. 1959, ist Professorin für Pflegewissenschaft an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein und leitet am Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen den dualen Bachelorstudiengang Pflege.
ingeborg.loeser-priester@hs-lu.de



INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY

DIE PSYCHOANALYTISCHE UNIVERSITÄT IN BERLIN

In Berlin studieren. Persönliches Aufnahmeverfahren.
In Voll- oder Teilzeit. Jetzt studieren, später zahlen.

- MA Psychologie
- MA Organisational Studies
- MA Integrierte Versorgung/Psychosen
- MA Psychoanalytische Kulturwissenschaften
- PSAID Promotionsbegleitprogramm
- BA Psychologie^{PLUS*}

*Bei Erfolg ist das anschließende Masterstudium gesichert.

Ich studiere Es!

